

nicht einmal ein Groschen fand sich. Er überlegte, was geschehen würde, wenn er einen Ziegelstein durchs Fenster warf. Im Nu hätte er was zu rauchen, und wenn die Polente ihn schnappte, auch kein Problem! Die nächsten vierzehn Tage, vielleicht mehr, wären gesichert; ein Dach überm Kopf und was Warmes im Bauch, auch wenn's nur Rübensuppe war. Er wäre nicht der erste, der das machte. Aber konnte er das Opa Lerner antun? Eine Salem, die würde der Alte ihm auch vorstrecken. Gerade wollte er den Laden betreten, da streckte sich ihm eine Hand mit einer offenen Schachtel Zigaretten entgegen.

„Stehst da wie ein Ochse vorm Berg“, hörte er eine Stimme sagen, die ihm bekannt vorkam. „Da, steck dir eine an!“

„Der Retter in der Not“, sagte Gerhart, als er den Mann erkannte. Die braune Uniform

hatte Willi Kuntz gehörig verändert. Nichts erinnerte mehr an den Mann, der noch vor kurzem abgerissen wie er herumgelaufen war. „Geht wohl aufwärts mit dir?“, fragte er.

„Stimmt genau.“ Willi Kuntz strich ein Streichholz an. „Rauchen musste schon selbst.“ Er schlug Gerhart gönnerhaft auf die Schulter.

„Du scheinst es zu haben. Vor ein paar Wochen saßen wir noch in einem Boot.“

„Die Zeiten ändern sich.“

„Ich merk's. Na dann, mach's gut.“ Gerhart wandte sich zum Gehen.

Aber Kuntz hielt ihn am Arm fest. „Läuft wohl nicht mehr so in deiner Bastelbude, wie?“

„Hast du ein Fahrrad zu reparieren, oder warum fragst du?“

„Stehn eine Masse Fahrräder im Hof unseres Sturmlokals“, sagte Kuntz. „Sicher sind ein paar dabei, die mal 'ne Durchsicht brauchen. Könnte das klarmachen, vorausgesetzt ...“

„Vorausgesetzt, was?“

„Glaubst wohl, ich rede nur so herum? So viel Arbeit könnt ich dir schon beschaffen, dass du wieder was zu rauchen hast. Komm mal vorbei, weißt ja, wo wir sitzen. Heut Abend bin ich da.“

„Ist ein Wort.“

Gerhart zwickte die Glut von seiner Zigarette, steckte den Rest sorgfältig weg, sah Kuntz kurz an und ging dann weiter, der Moltkestraße zu, wo er wohnte.

Der faule Geruch der nahen Gaswerke drang durch das Fenster, das er zu

schließen vergessen hatte. Es war nass-kalt in seinem Zimmer im dritten Stock des Logierhauses. Gerhart zwängte sich zwischen eisernem Bett, Stuhl und Schrank zum Fenster durch und warf es zu. Einen Augenblick starrte er in den Hof, auf den Schuppen, der ihm als Werkstatt diente. Das Vorhängeschloss müsste ich ölen und die Kette einfetten – ach was, dachte er, wozu? Er wandte sich ab, gab dem Stuhl einen Stoß, dass er umfiel, stieg drüber hinweg zur Tür und schaltete das Licht an. Er blickte in den zerbrochenen Spiegel, wobei er sich mit der Hand über sein borstiges Kinn fuhr. Und so einer will heiraten, sagte er sich und lachte auf.

Mit einem Ruck öffnete er den Schrank, riss die Jacke vom Bügel, das einzige Kleidungsstück, das dort hing, und warf sie aufs Bett. Die Sprungfedern quietschten, als er sich setzte, er sank ein wie in eine

Hängematte. Mit einer Rasierklinge trennte er den Saum auf und zog die Geldscheine unter dem Futter hervor: vierzig Mark! Mein Rennrad, dachte er, vier mal vierzig Mark war es wert gewesen. Wie lange hatte es an der Wand in der Werkstatt gehangen und Rost angesetzt? Gut und gern zwei Jahre, seit dem Tag, als er sich mit Rolf Windau, dem Vorsitzenden des Radfahrbundes, angelegt hatte. Und was hatte ihm der Ärger eingebracht? Zwischen Baum und Borke war er gelandet, konnte keine Rennen mehr fahren und keine Reklame für die Schlinke-Werke. Zu allem Übel hatte die Werkleitung ihn auch noch auf die Straße gesetzt – arbeitslos! Schluss, aus, Feierabend!

Er stopfte das Geld in die Manteltasche. Dabei entdeckte er die Zigarettenkippe, die er sich aufgehoben hatte. Auf der Suche nach Streichhölzern fand er nur einen Kanten hartes Brot im Spind, ein paar leere